

GOTT IST GANZ ANDERS!

Vergiss alle

**Eigenschaftswörter!
Verbrenn alle Bilder,
schreib ihn nicht fest,
trau keinem Namen,
feilsche nicht,
rechne nicht**

mit dem Berechenbaren.

Nimm Abschied

von Deinen Erwartungen

und laß Dich überraschen!

**Gib Deiner Sehnsucht Raum,
aber feßle ihn nicht!**

**Alle Versuche, Deinen Gott
zu basteln, sind vergebens!**

Gott ist ganz anders,

**aber Er sucht Dich,
wenn Du Dich finden läßt.**

Er findet Dich!

Verfasser unbekannt

aus: Anselm Grün/Andrea Schwarz:

Und alles lassen, weil er mich nicht läßt

© Verlag Herder GmbH, Freiburg 2009

Katholisches Bibelwerk Lektorenhilfe 19.

Sonntag im Jahreskreis –Lesejahr A Lesung: 1.

Kön.19,9a – 11 – 13a

Elija: Gott ist ganz anders.

Erhalten von Elke Schmittlutz,

übernommen von Heinz Pangels

Bildnachweis: Chantal Stalder



Liebe Gemeinde,

1. Gott der Außerirdische

wer von euch lebt in einer fremden Kultur oder hat schon mal in einer fremden Kultur gelebt? Oder wer hat Menschen aus einem anderen Kulturkreis als Freund?

Diejenigen von euch, die diese Frage bejaht haben, kennen die Schwierigkeiten in Gesprächen. Es ist nicht nur die fremde Sprache, die zu Verständnisproblemen führt, sondern oft auch die ganz andere Kultur, die anderen Erfahrungen, die anderen Wertvorstellungen. Manche Worte lassen sich gar nicht eins zu eins übersetzen, weil es sie in der anderen Sprache nicht gibt.

Von daher ist es klar, dass Gespräche mit Menschen aus uns fremden Ländern anders verlaufen, als z.B. mit den eigenen Geschwistern. In Gesprächen mit meinen Geschwistern setze ich ein Stück weit voraus, dass sie bestimmt das sagen wollen, was ich grad denke. Bei Gesprächen mit Ausländern bin ich offener, vielleicht auch gespannter was da kommt.

Ich höre aufmerksam zu, frage viel häufiger nach, ob ich dies und jenes richtig verstanden habe. Ich nehme mir mehr Zeit.

Und genau diese Haltung brauche ich auch für ein Gespräch mit Gott. Denn Gott ist nicht nur Ausländer, sondern er ist sogar außerirdisch. Gott ist nicht von dieser Erde. Und so heißt es im Predigttext für heute:

„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“

Obwohl es ja klar ist, dass Gott außerirdisch ist, ist es doch seltsam das auszusprechen. Irgendwie ist er mir ja auch ganz nah. Häufig näher als alle anderen. Ich nenne ihn „Vater“ und spüre, wie er tief in mir drinnen wirkt. Er hat mich gemacht und kennt alle meine Gedanken.

Und doch ist es gut, mir klar zu machen, dass ich seine Gedanken nicht kenne. Was sind Gottes Gedanken zu dem Krieg in der Ukraine? Was sind Gottes Gedanken zu dem Erdbeben im Grenzgebiet zwischen der Türkei und Syrien?

Ich weiß es nicht.

„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“

2. Gott als Gott des Neuanfangs

Dieser Satz wird oft zitiert, wenn wir angesichts des Unheils in unserer Welt verzweifeln. Dann klingt er wie eine einfache Vertröstung. So nach dem Motto: Wir sehen den Sinn zwar nicht, aber bei Gott macht es Sinn. Punkt. Nicht weiter grübeln.

Ich weiß nicht, wie es euch damit geht, aber bei mir wirkt dies nicht als Trost: Denn wie könnte ein Krieg, wie ein Erdbeben mit Tausenden Todesopfern jemals Sinn ergeben?

Und doch reißt mich der Satz aus der Lethargie, die bei mir angesichts des Unheils entsteht. Es ist ein Satz, der mir Hoffnung gibt. Denn er bedeutet für mich, dass die Pläne von Krieg und Zerstörung nicht Gottes Pläne sind.

Gott hat eine ganz eigene Sicht auf unser Leben. Ich stelle mir seine Sicht auf unser Leben aus der Vogelperspektive vor, und außerdem auch noch so, dass er Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf einmal sieht.

Klar also, dass seine Wege und Pläne ganz anders sind als unsere. Er hat den Durchblick. Und in Situationen in denen wir klar sagen: Hier darf es keine Toleranz geben, sagt Gott, dass er sich liebevoll zeigen wird und bei ihm viel Vergebung ist. So öffnet Gott Türen in für uns ausweglosen Situationen. Das ist es was mir Hoffnung gibt und mich davor bewahrt den Kopf in den Sand zu stecken. Gott bereitet Wege in ausweglosen Situationen.

3. Gottes Wort wirkt Freude und Frieden

So erging es den Israeliten damals. Sie waren im babylonischen Exil und erwarteten die baldige Rückkehr in ihre Heimat. Ihre Frage war nun, was mit denen von ihnen

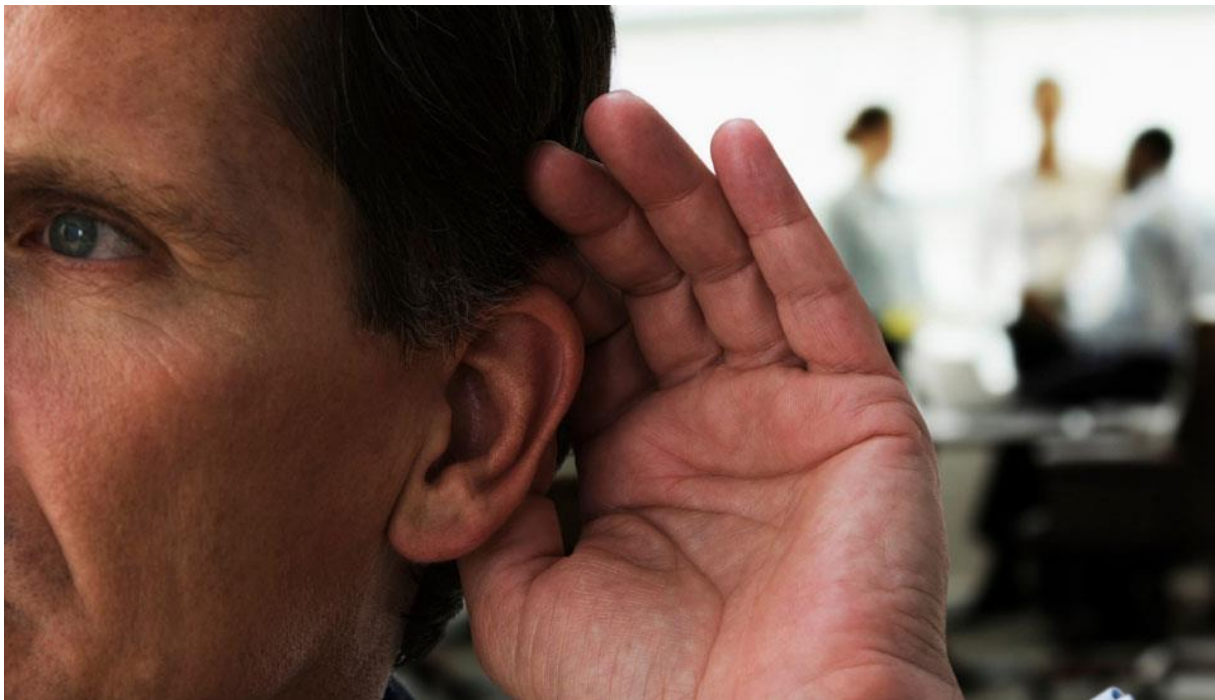
passiert, die Gott den Rücken zugewandt haben. Die nicht in den Gottesdienst gekommen sind und sich in dem neuen Land gut eingerichtet haben.

Die Rufe nach Vergeltung werden laut. Aber Gott ist ganz anders. Er ist ein Gott des Neuanfangs. Ein Gott, der vergeben möchte. Und er weiß, dass sein Wort Friede und Freude bewirkt. So sagt er:

„Regen oder Schnee fällt vom Himmel und kehrt nicht dahin zurück, ohne die Erde zu befeuchten. So lässt er die Pflanzen keimen und wachsen. Er versorgt den Sämann mit Samen und die Menschen mit Brot. So ist es auch mit dem Wort, das von mir ausgeht: Es kehrt nicht wirkungslos zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will. Was ich ihm aufgetragen habe, gelingt ihm.

Denn ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. Berge und Hügel brechen in Jubel aus, wenn sie euch sehen. Die Bäume in der Steppe klatschen in die Hände.“

4. Wie können wir Gottes Wort hören?



mauritus images / Image Source

Liebe Gemeinde,

kein Wort von Vergeltung. Sondern die ganze Schöpfung wird sich freuen, wenn die Israeliten in Frieden heimkehren.

Gottes Wort wirkt. Wie der Regen dafür sorgt, dass Pflanzen gedeihen, so bewirkt das Wort bei uns Freude und Frieden.

Aber ich denke, so wie der Regen nicht überall Pflanzen wachsen lässt, sondern manchmal auch zu Überschwemmungen führt oder in unfruchtbarem Land einfach versickert, so ist es auch mit Gottes Wort. In der Schriftlesung haben wir das Gleichnis vom 4-fachen Acker gehört. Nicht überall wo das Wort hinfällt bringt es Frucht. Es braucht eine Vorbereitung von uns. Am Anfang unseres Textes heißt es: „Sucht den Herrn, jetzt ist er zu finden! Ruft zu ihm, jetzt ist er nahe! Wer Übles tut, verlasse den eingeschlagenen Weg, wer Unheil plant, lasse von seinen Gedanken und kehre um zu Gott, so wird Gott sich liebevoll zeigen. Er kehre um zu unserem Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.“

Wir werden aufgefordert Gott zu suchen, ihn zu rufen.

Wenn ich meine Kinder suche, sie rufe, dann spitze ich meine Ohren und lausche aufmerksam ob sie mir antworten.

Und so können wir auch Gott suchen. Aufmerksam lauschend, ob er uns antwortet.

Aber welche Sprache spricht Gott? Wie kann ich ihn hören? Klar ist, dass Gottes Worte nicht nur die abgedruckten alten Worte in der Bibel sind. Im Wochenspruch ist explizit von „heute“ die Rede, als es darum geht Gottes Stimme zu hören.

Aber woher will ich wissen, ob es wirklich Gottes Worte sind, die ich höre?

Das ist gar nicht so einfach, denn das, was wir von Gott erwarten, wird er vielleicht gar nicht sagen. Denn ihr erinnert euch: Gott ist der Außerirdische, der ganz andere, der andere Wege und Pläne hat als wir.

Wie also kann ich Gottes Worte erkennen?

Hier gibt uns der Text einen Hinweis. Die Worte bewirken Freude und Frieden.

Sicherlich ist es nicht einfach, Gottes Worte zu hören. Wie bei einem Gespräch mit einem Menschen aus einem anderen Kulturkreis, erfordert es von mir eine große Offenheit. Ich sollte nicht nur das hören, was ich glaube, was Gott sagen könnte, sondern mich tatsächlich für Gottes Stimme öffnen. Immer wieder im Gebet nachfragen, ob ich Gott richtig verstanden habe, und aufmerksam durch das Leben

gehen. Denn Gottes Wort kommt nicht unbedingt als Stimme zu uns, sondern auch in Träumen, durch andere Menschen, durch Bilder, Zeichen und Wunder und Eingebungen.

All das nehmen wir aber nur wahr, wenn wir eine gewisse Offenheit dafür haben. Und diese Offenheit erhalten wir dadurch, dass wir uns jede Woche mindestens einmal die Zeit nehmen und ganz bewusst aus dem Alltag aussteigen und hier in die Kirche kommen. Indem wir einander erzählen, was wir mit Gott erlebt haben und wo wir sein Wort gehört haben.

Im Gottesdienst ist das nicht immer so leicht möglich. Deswegen freue ich mich sehr, dass wir nächsten Sonntag mit den Kleingruppen unserer Expedition starten. Hier können wir uns in einem geschützten Raum von dem erzählen, was unserem Leben Freude und Frieden gibt. Zum Glauben brauchen wir diese Gemeinschaft.

Mit den Konfirmanden haben wir letzte Woche darüber gesprochen, dass man zum Glauben Gemeinschaft mit anderen Christen braucht. Nur manchmal ist es ja schwierig im Alltag über Glaubenthemen zu sprechen. Deswegen haben die Konfis ihre Fragen aufgeschrieben, die sie gerne jemandem stellen möchten, der schon länger mit Jesus unterwegs ist. Ich werde die Fragen nach dem Gottesdienst im Eingangsbereich auslegen. Es wäre schön, wenn ihr euch eine Frage nehmt, den Konfirmanden zurückschreibt und euren Antwortbrief im Pfarramt einwerft. Ich gebe es dann weiter an die Konfirmanden.

Ein Christ, sagte der Theologe Günter Bornkamm einmal, ist ein Mensch, in dessen Nähe es leichter ist, an Gott zu glauben. Jeder einzelne von uns kann dem anderen dieser Christ sein, in dessen Nähe es leichter wird zu glauben und Gottes Wort zu hören.

Amen.